Heinrich Himmlers Taschenkalender 1940. Kommentierte Edition. Hrsg. von Markus Moors und Moritz Pfeiffer, Paderborn [u.a.]: Schöningh 2013, 510 S. (= Schriftenreihe des Kreismuseums Wewelsburg, 9), EUR 39,90 [ISBN 978-3-506-77654-9]

Wigbert Benz, Hans-Joachim Riecke. NS-Staatssekretär. Vom Hungerplaner vor, zum »Welternährer« nach 1945, Berlin: WVB 2014, 127 S., EUR 19,00 [ISBN 978-3-86573-793-9]

Besprochen von **Hans-Erich Volkmann:** 79256 Buchenbach, E-Mail: h-e-volkmann@t-online.de

DOI 10.1515/mgzs-2015-0057

Wer sich von den Notizen im Taschenkalender des größten Massenmörders der NS-Zeit eine spannende Lektüre erwartet, wird enttäuscht, denn zumeist rekonstruieren die Aufzeichnungen kommentarlos Himmlers Tagesablauf. Die Tagebuchnotizen erschließen sich dem Historiker allerdings durch wissenschaftliche Rahmenabhandlungen und durch ein von *Markus Moors* sorgfältig zusammengestelltes Namensglossar.

Himmlers Dienstkalender wurde vom Kreismuseum Wewelsburg angekauft. Die »Erinnerungs- und Gedenkstätte Wewelsburg 1933–1945« hat sich die Dokumentation des SS-Terrors zur Aufgabe gemacht. Die Edition besorgten zwei Mitarbeiter des Hauses. Die Geschichte der Wewelsburg ist eng mit dem Reichsführer-SS verbunden. In welcher Weise, das ist einer Abhandlung von Markus Moors über die Wewelsburg als Himmlers ideales Machtmodell zu entnehmen. Ihr zufolge wurden das einstmalige Residenzschloss der Fürstbischöfe von Paderborn – Deutschlands einzige Dreiecksburg in heute noch geschlossener Bauweise – wie das gleichnamige Dorf vor mythologischem Hintergrund zu einem identitätsstiftenden Baukomplex für die höchsten SS-Chargen, die Gruppenführer, umstilisiert. Die funktionale Bedeutung dieses unfertig gebliebenen,

vor dem Einmarsch der Amerikaner gesprengten Gebäudekomplexes kann aber nur errahnt werden.

Die dem Taschenkalender vorangestellten wissenschaftlichen Betrachtungen umfassen einen tabellarischen Lebenslauf und, verfasst von *Moritz Pfeiffer*, einen Aufriss der Herkunft und des politischen Werdegangs Himmlers.

Vereinzelt sind in dem Taschenkalender Redestichworte überliefert, die den primitiven, ja schon pathologisch zu nennenden rassenideologischen Impetus Himmlerschen Handelns erkennen lassen. Diesen volkstumspolitischen Rassenwahn dokumentiert auch ein historiografischer Beitrag von *Katrin Himmler* über das Privatleben des Reichsführers, der sich und die SS als verpflichtet erachtete, gerade im Krieg uneheliche Kinder zu zeugen. Wie sehr die Rassen- und Siedlungspolitik im Mittelpunkt des Interesses standen, dokumentiert der Tageskalender, indem er die meisten Treffen und Besprechungen mit den diesbezüglich zuständigen SS-Führern aufweist – zuvorderst mit dem Leiter der Dienststelle »Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums«. Annähernd die Hälfte von Himmlers Dienstreisen hatte, wie einem Essay von Pfeiffer über Himmlers Rasse- und Siedlungspolitik 1940 zu entnehmen ist, einen siedlungspolitischen Anlass.

Die Abhandlung von *Michael Wildt* erhellt die Entwicklung des Polizei- und Sicherheitsapparates hin zu Mordkommandos, die in Polen auf Weisung Reinhard Heydrichs vom Juli 1940 eine nach Tausenden zählende polnische Führungsschicht zu liquidieren hatten. Die im Taschenkalender festgehaltenen Treffen Himmlers mit Hitler am 19. und 20. April 1940 gewinnen ihre Bedeutung nun dadurch, dass an diesen beiden Tagen die Polizeibefugnisse in Norwegen festgelegt wurden.

Die Aufmerksamkeit von *Jean-Luc Leleu* gilt der Waffen-SS, Himmlers »Privatarmee im germanischen Raum«. Deren Befehlsgeber, die immer wieder im Taschenkalender auftauchen, gewinnen nun Statur. Besonders aufschlussreich ist die Soziografie dieser Feldarmee, die nach den Vorstellungen Himmlers einmal die Wehrmacht ersetzen sollte. Im Jahre 1940 rekrutierte sich der paramilitärische Verband zu mehr als einem Viertel aus deutschen Neubürgern Österreichs und des Sudetengaus.

Die Termineinträge belegen die besondere Aufmerksamkeit, die Himmler den Konzentrations- und Zwangsarbeitslagern widmete, denen zahlreiche Besuche galten und deren Existenz er auch öffentlich machte, wenn er sie zum Beispiel durch eine vom spanischen Polizeichef geleitete Delegation in Augenschein nehmen ließ. Der Darstellung von *Jan Eric Schulte* ist eine kontinuierliche Verschlechterung der Lebensbedingungen der Gefangenen zwischen 1939 und 1941 zu entnehmen.

Beim Studium des Tageskalenders überraschen die zahlreichen Zusammenkünfte Himmlers mit den höchsten Parteifunktionären und Kabinettsmitglie-

dern. Bekleidete der als wenig charismatisch geltende, im Volksmund als »Reichsheini« apostrophierte »Chef der deutschen Polizei« doch formal in der Staats- und Parteihierarchie damals noch ein vergleichsweise recht nebengeordnetes Amt. Umso erstaunlicher sind die ausgewiesenen häufigen Besuche beim »Führer«, die nicht selten von abends bis tief in die Nacht hinein reichten. Wie die dem Taschenkalender seitens der Herausgeber beigegebenen Fotos belegen, hielt sich der Reichsführer-SS während des Frankreichfeldzuges stets in der Nähe Hitlers auf, so beim Abschluss des Waffenstillstands in Compiègne, ein Privileg, das er sicher seinem Kommando über die Waffen-SS verdankte. Aber schon seit gemeinsamen Münchner Tagen einschließlich des Hitler-Putsches trafen sich der Parteiführer und sein polizeilicher Garant der Diktatur in einem gemeinsamen Trivialrassismus, der wichtigsten Triebfeder Hitlerscher Politik, die ihre letzte verbrecherische Ausformung in der »Endlösung der Judenfrage« fand. In den zahlreichen nächtlichen Begegnungen dürften sich der »Führer« und sein Henker bei der Pervertierung ihrer rassistischen Hybris wechselseitig angespornt haben. Die Schaffung von Lebensraum durch Eroberung, Umsiedlung und Ausrottung sogenannter Minderrassiger bildeten den ideologischen Urgrund der NS-Ideologie. Die Re-Agrarisierung koppelte das Ziel der ernährungswirtschaftlichen Autarkie mit dem der Zucht zur »Aufordnung« des deutschen Menschen als Prototyp der »germanischen Rasse«.

Was Wunder also, dass bereits die frühe NSDAP eine Anziehungskraft auf wissenschaftlich ausgebildete Agrarier wie Himmler, den Spezialisten für Zucht und Vererbung und späteren Minister für Ernährung und Landwirtschaft, Walther Darré, sowie Hans-Joachim Riecke ausübte, über den nun eine biografische Skizze von *Wigbert Benz* vorliegt. Rieckes Lebenslauf weist den beispielhaften Karriereverlauf eines »alten Kämpfers« der Partei auf: Freikorpsangehöriger, SA-Führer, SS-Mitglied, Wahlkämpfer in Lippe-Detmold. Nach dem Besuch einer Agrarfachschule fand Riecke eine Anstellung in einer Landwirtschaftskammer, ehe er als Staatsminister von Lippe in die Politik, schließlich als Ministerialdirektor in Darrés Ministerium wechselte. Als Kriegsfreiwilliger zunächst im Westen eingesetzt, kam er an die Russlandfront. Hier avancierte er in ziviler Position im Wirtschaftsstab Ost zum Leiter der Chefgruppe Landwirtschaft. Benz lässt in seiner Studie keinen Zweifel darüber aufkommen, dass Riecke der eigentliche Verantwortliche für die praktizierte Landwirtschaftspolitik in den besetzten Ostgebieten war.

Riecke hat die Ausbeutungsstrategien von Vierjahresplan, Landwirtschafts- und Ernährungs- sowie Ostministerium koordiniert, was seinen Niederschlag im sogenannten Hungerplan fand, der eine agrarwirtschaftliche Ausbeutung der besetzten Ostgebiete zugunsten des Reiches unter bewusster Inkaufnahme des millionenfachen Todes sowjetischer Staatsbürger initiierte. Er war es auch, der im

Sinne der deutschen Ernährungssicherung im Herbst 1941 die Verpflegungsrationen der sowjetischen Kriegsgefangenen kürzen ließ, eine der Hauptursachen dafür, dass nur 57 Prozent der gefangenen Rotarmisten das Kriegsende erlebten. Als Riecke 1942 de facto, 1944 offiziell zum Staatssekretär im Ernährungs- und Landwirtschaftsressort aufstieg, lag die Lebensmittelversorgung von Zivilbevölkerung und Wehrmacht in seinen Händen. Er zeichnete für den Rationserlass vom September 1942 verantwortlich, demzufolge Juden die Versorgung mit Fleisch, Milch, Eiern und Weizenprodukten fortan verweigert wurde.

Die Biografie macht uns also mit einer Identitätsfigur des NS-Regimes bekannt, die im Okkupationsgebiet und an der »Heimatfront« über eine rassenideologisch determinierte Vernichtungsstrategie die Sicherstellung der Verpflegung des deutschen Volkes gewährleistete.

Von paradigmatischem Interesse ist auch Rieckes Nachkriegsschicksal. Obwohl gegen ihn eine Anklageschrift verfasst wurde, kam er in Nürnberg nicht vor Gericht und alle in der Bundesrepublik gegen ihn angestrebten Gerichtsverfahren wurden niedergeschlagen. Riecke zählte zu den NS-Tätern, an deren Verurteilung die selbst hinlänglich belastete Justiz ebenso wenig Interesse bekundete wie die Politik. Zwar fasste er nicht wieder in der Ministerialbürokratie Fuß wie sein in den Holocaust involvierter Gesprächspartner im Ostministerium, Otto Bräutigam, im Auswärtigen Amt oder der Kommentator der Nürnberger Rassen-gesetze, Hans Globke, im Kanzleramt. Aber er erlangte eine Führungsposition in der Wirtschaft und in etlichen Stiftungen.

Über die Person Riecke gewährt die von Wigbert Benz verfasste Studie einen Einblick in die politische Verwaltungsstruktur des »Dritten Reiches«, der beispielhaft erkennen lässt, wie selbstständig und eigeninitiativ die führende Beamten-schaft dem NS-Regime unter Verletzung des Menschen- und Kriegsrechtes zu Diensten war.